

Am Léman lebt die Wissenschaft

Rund um Serono hat sich ein Biotech-Cluster etabliert. Der Genfersee wird auch mit Merck ein Zentrum der Branche bleiben. Von Thomas Müller

Die grossen Uhrenmarken weisen den Weg zu den künftigen Stars der Schweizer Biotech-Szene. Ausserhalb von Genf, in Plan-les-Ouates, biegt man beim futuristischen Kubus von Rolex ab. Vor der Manufaktur von Piaget und dem silbrig schimmernden Hauptsitz von Vacheron Constantin, einem Juwel Schweizer Industriearchitektur, gehts rechts zu einem blassen Fabrikgebäude, das sich verschämt in eine Ecke duckt. Hier helfen die besten Wissenschaftler jungen Biotech-Firmen auf die Welt.

Der Brutkasten für neue Unternehmen heisst programmatisch Eclasion, Französisch für Erblühen. «Wir bauen die Brücke zwischen akademischer Forschung und kommerziellem Unternehmertum», erklärt Direktor Benoît Dubuis das Prinzip.

Serono sponsert das Projekt, und es ist nicht das Einzige. Dank Bertarellis Firma entstand am Genfersee ein weltweit konkurrenzfähiger Biotech-Cluster. Zulieferer entstanden, vielversprechende Start-ups schaffen Nachschub für die Medikamenten-Pipelines der grossen Pharmafirmen. Auch nach dem Serono-Verkauf wird sich



Jesús Martin-Garcia (l.) und Benoît Dubuis von Eclasion: Geburtshelfer für Biotech-Firmen.

das nicht ändern. Käuferin Merck hat die Vorzüge erkannt und will den Standort stärken. Genf kann aufatmen.

Rundumservice, Geld und Zeit

Um für Eclasion im Gebäude in Plan-les-Ouates Platz zu schaffen, rückten vor zwei Jahren Bertarellis Forscher zur Seite, die Räume vermietet das Unternehmen zum Selbstkostenpreis. Serono-Forschungschef Tim Wells sitzt im Eclasion-Expertengremium, das Start-ups berät. Er tut dies ohne offiziellen Auftrag, aber mit dem Einverständnis des Arbeitgebers.

Dubuis bringt als ehemaliger Dekan der Life-Sciences-Fakultät an der EPFL Lau-

sanne das Branchenwissen mit. Sein Kollege Jesús Martin-Garcia, ehemaliger McKinsey-Mann mit Harvard-MBA, ist Spezialist für Unternehmensgründungen. «Mit einem Biotech-Unternehmen kann man nicht in einer Garage anfangen», weiss er. Bei Eclasion erhalten die angehenden Unternehmer deshalb einen der 30 Quadratmeter grossen Laborräume. Sie liegen Tür an Tür. Am Ende des Flurs mit kahlen Lüftungsrohren ein Büro. Dort tippt ein junger Mann emsig auf dem PC.

Zum Rundumservice gehören Expertenrat für den Businessplan, eine Kapital-spritze von bis zu zwei Millionen Franken und anderthalb Jahre Zeit. Dann muss die



Vincent Mutel, CEO von Addex: Ein Steinwurf von Eclasion entfernt.

Firma weit genug sein, um Risikokapital zu finden. Jedes Jahr bewerben sich 75 bis 100 Teams um einen Platz bei Eclasion. Ausgewählt werden die zwei besten – die Bertarellis von morgen, hoffentlich.

«Serono ist ein Leuchtturm für die Region», sagt Domenico Alexakis von der Swiss Biotech Association. Rund um das grösste europäische Biotech-Unternehmen entwickelte sich ein breit abgestütztes Netzwerk an Zulieferern und Dienstleistern, gut verknüpft mit der Eidgenössischen Technischen Hochschule Lausanne (EPFL) und den Universitäten Lausanne und Genf. Auch die beiden Universitäts-spitäler tragen mit ihren Forschern zum Netzwerk bei, das Cern sorgt für technologische Inputs in verwandten Disziplinen. Der Biotech-Cluster am Genfersee, der sich unter dem Label BioAlps vermarktet, umfasst 3500 Forscher in über hundert Labors, denen pro Jahr ein Budget von über einer Milliarde Franken zur Verfügung steht. Sie arbeiten äusserst produktiv. Als das Fachjournal «Science» mass, welche Regionen pro Kopf der Bevölkerung weltweit am meisten wissenschaftliche Publikationen erarbeiten, kam Genf/Lausanne auf Rang drei. Nur Cambridge und Oxford/Reading waren besser.

«Heute sind wir ebenso wettbewerbsfähig wie Boston, Kalifornien oder Ox-

ford», sagt EPFL-Präsident Patrick Aebersold, «und wenn wir alle unsere Kräfte sammeln, werden wir es auch in Zukunft sein. Die hoch stehende Grundlagenforschung in den Life Sciences gehört zu den Stärken der Schweiz. Dazu kommt, dass unser Land Standort mehrerer grosser

RUND UM SERONO ENTWICKELTE SICH EIN NETZWERK.

Pharmakonzerne ist.» Einzig beim Zugang zu Risikokapital droht die Schweiz ins Hintertreffen zu geraten. Europäisches Geld fliesst in die amerikanische und in die hiesige Biotech-Industrie – doch umgekehrt investieren US-Kapitalgeber praktisch nie in Kontinentaleuropa. Dazu kommt die Risikoscheu der helvetischen Anleger. «Wenn es darum geht, junge Unternehmen mit Risikokapital zu finanzieren, fällt die reiche Schweiz im Vergleich zu den angelsächsischen Ländern weit ab», konstatiert Henri B. Meier, Präsident von HBM Bioventures. Unter den Start-ups mag niemand offen über die Konsequenzen reden, um sich keine Nachteile einzuhandeln. «Ich gehe jede Wette ein, dass in den nächsten Jahren junge Schwei-

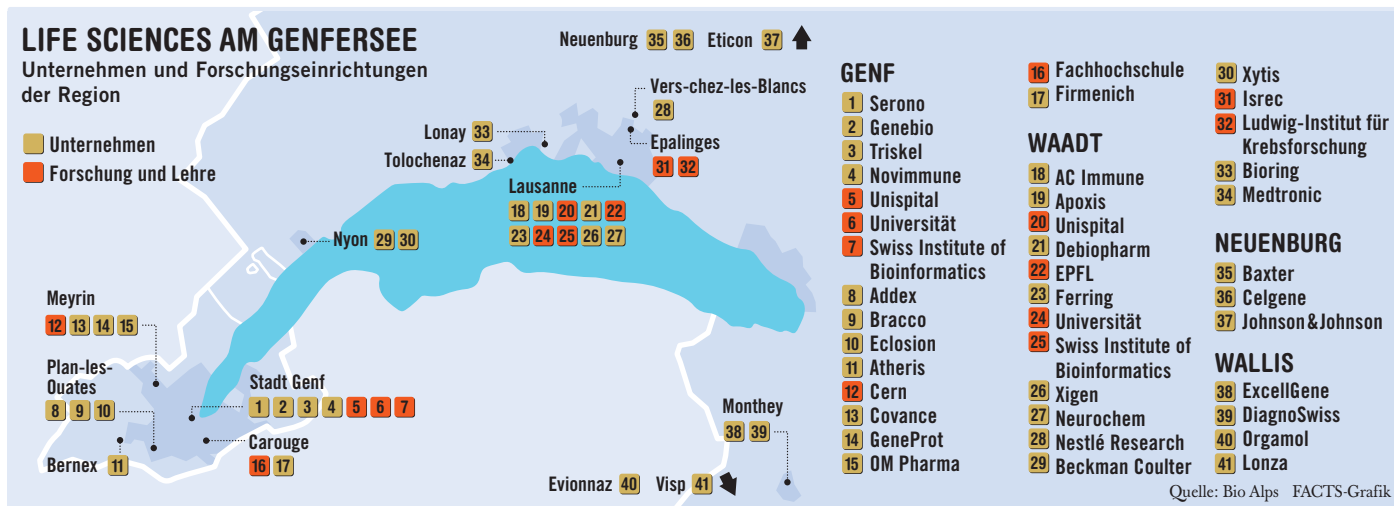
zer Biotech-Firmen in die USA zügeln, um an Kapital zu kommen», sagt ein Insider, der nicht genannt werden will.

Ein Cluster wächst organisch

Ein tragfähiges Netzwerk bremst die Abwanderungsgefahr. Serono hat daran mitgebaut. So sponsert das Unternehmen zwei universitäre Lehrstühle. Oder es hilft mit bei Networking-Anlässen wie letzten Juni, als sich 120 Branchenvertreter im Biotech-Center von Corsier-sur-Vevey zum Austausch trafen. Und Bertarellis Leute sind gut vernetzt: Serono-Verwaltungsrat Bernhard Mach ist Mitgründer und Präsident der Genfer Novimmune, die Mittel gegen Immunsystem-Erkrankungen entwickeln will. Andrew Galazka, Vize-Forschungschef bei Serono, sitzt im Verwaltungsrat von Addex, einem der vielversprechendsten Biotech-Ventures im Land.

Dieses hat sich nur einen Steinwurf vom Start-up-Brutkasten Eclasion entfernt niedergelassen. Warum nicht in Basel, Oxford, Boston oder Kalifornien? CEO Vincent Mutel schmunzelt. Er arbeitete früher bei Roche und wäre gern in Basel geblieben. Doch die Mehrheit der Gründer stammt vom Arc Lémanique. «Das gab den Ausschlag», sagt Mutel – eine Bestätigung der Theorie, wonach in einem Cluster neue spezialisierte Firmen entstehen, wenn erst einmal eine kritische Grösse erreicht ist. «Heute bin ich überzeugt, dass das Umfeld hier ebenso gut ist wie in Basel oder anderswo», sagt der Addex-Chef. Dass Merck nach dem Kauf von Serono Genf als Sitz der Biopharmasparte erkor, bestätigte diese Sicht und dürfte noch einmal für kräftigen Schub sorgen.

Für den Rundgang durch die Forschungsräume zieht Vincent Mutel brav >



einen Laborkittel an. Seine Mitarbeiter quittieren es mit schallendem Gelächter. Denn wenn die Presse nicht dabei ist, meidet er das unkleidsame weisse Tuch. Die aufgeräumte Stimmung hat ihren Grund. Das Unternehmen feierte mit seinen siebenzig Beschäftigten vergangene Woche einen Meilenstein: Risikokapitalgeber sprachen vierzig Millionen Franken, darunter auch die Venture Funds der Pharmagiganten Roche und GlaxoSmithKline. Addex entwickelt ein Migränemittel, das Potenzial zum Kassenschlager hat. Zudem arbeitet das Unternehmen an Raucherentwöhnungs- und Alzheimermedikamenten – beides vielversprechende Gebiete.

Cluster ziehen Experten an

Das alles wäre nicht möglich, hätte das Schweizer Volk 1998 die Genschutz-Initiative angenommen. Ernesto Bertarelli setzte sich an vorderster Front gegen das Volksbegehren ein, das mit 67 Prozent Nein-Stimmen verworfen wurde. Vergangenen Herbst aber kam das Moratorium für gentechnisch veränderte Lebensmittel. «Die Skepsis gegenüber der Gentechno-

DAS RESERVOIR AN SPEZIALISTEN IST HIER AUSGEZEICHNET.

logie hängt wie ein Damoklesschwert über der Branche», sagt EPFL-Präsident Aebischer. Er hofft, dass die Akzeptanz der Gentechnologie im medizinischen Bereich nicht kippt. Alles andere wäre nach seiner Einschätzung eine krasse Schwächung des Standorts Schweiz.



Jean-Pierre Rosat, Chef von Apoxis: Nobelpreisträger im Verwaltungsrat.

Denn die Cluster leben davon, dass Experten hierher ziehen – und sich abwerben lassen. So ist die frühere Serono-Frau Kim Bill Chefin für Business Development bei Debiopharm in Lausanne geworden. Rene Goedkoop, Ex-Serono-Spezialist für klinische Entwicklung, hat zu Apoxis gewechselt. Das Unternehmen entwickelt ein Protein, das fehlprogrammierte Krebszellen in den Selbstmord treiben kann. Mit Nobelpreisträger Bengt Samuelsson holte sich Apoxis erstklassiges Know-how in den Verwaltungsrat, zwei Professoren aus der Region gehören zu den Mitgründern. Vor zwei Jahren erhielt Apoxis den Swiss Technology Award. Seinen Erfolg verdanke das Unternehmen

nicht zuletzt dem Standort, sagt CEO Jean-Pierre Rosat: «Das Reservoir an Spezialisten ist hier ausgezeichnet», begründet er die Wahl des Firmensitzes.

Schon Seronos Hauptkonkurrentin Biogen-Idec, mit einem Börsenwert von 19 Milliarden Franken grösser als Serono, wusste die Vorteile der Region zu nutzen. 1978 wurde Biogen – eine Kurzform für Biology und Geneva – hier gegründet. Später zog das Unternehmen in die USA. Der Tisch, an dem die Nobelpreisträger Phillip Sharp und Walter Gilbert mit den übrigen Verwaltungsräten die Weichen stellten, blieb in Genf. Er steht heute im Sitzungszimmer von Ecllosion. Als Glücksbringer. Und als Mahnmal. ◀